

RENATE BERLMANN

AUSSTELLUNGSTEXTE

EXPERIMENTE IN WEIBLICHER WEHRHAFTIGKEIT

Bereits in den frühen Jahren ihrer künstlerischen Praxis entwickelt Renate Bertlmann – inspiriert von feministischer Literatur, aber auch von Theaterstücken wie Bertolt Brechts *Die Kleinbürgerhochzeit* und Thomas Bernhards *Ein Fest für Boris* – ein charakteristisches Vokabular: Formen und Motive wie der Phallus, die Vulva und die Brust, Braut und Bräutigam, der Rollstuhl, Schnuller und Skalpellmesser sind bis heute Konstanten in ihrer Auseinandersetzung mit männlicher Dominanz und spießbürgerlicher Moral. Die Figur der hochschwangeren Braut und das Symbol des Rollstuhls setzt Bertlmann dabei im Sinne einer strategischen Kritik an der Unterdrückung von Frauen ein. Starke Bilder einer weiblichen Wehrhaftigkeit entwirft die Künstlerin hingegen in ihren mit scharfen Klingen bestückten Protestobjekten, die sie aggressiven Dimensionen männlicher Sexualität entgegenhält. Gleichzeitig entstehen aber auch Arbeiten, die von tiefen Empfindungen, Intimität und Zärtlichkeit im Umgang mit sich selbst und einem Gegenüber erzählen.

ZORN UND ZÄRTLICHKEIT

Ambivalenzen, Gegensätze und Widersprüche – in den Rollen, die die Gesellschaft Frauen auferlegt, aber auch widerstreitende Gefühle im Hinblick auf Körper und Psyche – beschäftigen Renate Bertlmann in verschiedenen Werkserien der 1970er- und 1980er-Jahre. So lotet sie in fotografischen Selbstinszenierungen, die in der Privatheit ihres Ateliers entstehen, autoerotische Momente ebenso aus wie Formen des Crossdressing und der Fluidität der Geschlechter. Bertlmanns radikale Performances vor Publikum hingegen bergen in sich ein hochprovokatives Potenzial, insbesondere wenn sie männliche Sexualität, den Phallus und den Klerus zum Thema haben. Unverfroren eignet sich die Künstlerin Posen und Symbole des Patriarchats bis hin zum Kreuzifix an, um deren Frauen- und Körperfeindlichkeit zu entlarven. Im Gegensatz dazu fordert sie einen alternativen Blick auf unser Sein, eine gleichwertige Einheit von Körper, Seele und Geist, der sich etwa in ihrer Beschäftigung mit der Fragilität menschlicher Existenzen äußert.

VERLETZLICHKEIT UND EIGENSINN

In all ihrer Schonungslosigkeit ist den radikal-provokativen Arbeiten von Renate Bertlmann von Beginn an auch die Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen eingeschrieben – vereinen ihre Werke doch Feminismus und Spiritualität. Immer wieder thematisiert die Künstlerin Sehnsucht, Verletzlichkeit und Verlust. So inszeniert sie in einer Reihe von Fotografien ihren verhüllten Körper, während sie in skulpturalen Objekten die Ästhetik letzter Ruhestätten aufgreift. Urnen, Gräber, Särge sind wesentliche Bestandteile ihres formalen Vokabulars. Bertlmanns obsessive Beschäftigung mit konkreten Körperbildern weicht hier ihrem großen Interesse an allem jenseits des Physischen, am ewigen Zyklus von Werden und Vergehen. Es entstehen zentrale Installationen und Werkgruppen zu den Themen Geburt und Tod, für die gerade die hautähnlichen Eigenschaften von Materialien wie Latex ein wichtiger

Ausgangspunkt sind. Die eigensinnige Erscheinung dieser so anziehenden wie abstoßenden Werke zeugt von Bertlmanns Lust an der ironischen Verfremdung, in der eben ihre subversive Kraft begründet liegt.

KITSCH ALS LUSTVOLLER TABUBRUCH

Während Renate Bertlmann sich zunächst nur vereinzelt Elementen des vermeintlich schlechten Geschmacks bedient, erhebt sie die Formensprache des Kitsch ab den späten 1980er-Jahren zum künstlerischen Mittel ihrer Wahl. Mit überbordend eingesetzten grellen Farben und ungewöhnlichen Materialien entwickelt sie neue Zugänge zu ihren zentralen Themen und Motiven. Dabei vollzieht sie etwa im Umgang mit Symbolen und Instanzen des Patriarchats einen betont lustvoll-spielerischen Tabubruch, ganz im Sinne von Kitsch als ironischer Waffe, um damit gängige Kunstbegriffe infrage zu stellen. In dieser Zeit nimmt Bertlmann auch eine „trilogische“ Einteilung ihres gesamten Œuvres in drei Bereiche und entlang von drei Farben vor: Pornografie, mit der Signalfarbe Rot, erzählt vom Krieg der Geschlechter; Ironie, gelb konnotiert, spürt Sehnsüchten und Aggressionen nach; Utopie, blau codiert, fasst Übungen der Mäßigung und der Askese bis hin zum Tod zusammen. Alle Arbeiten Renate Bertlmanns vereint letztlich aber ihr programmatischer Leitspruch: „amo ergo sum“ („Ich liebe, also bin ich“).